Och loch jo schon! *)

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 3: **Zu- und Auswanderer**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Reinhardt Stumm

Och loch jo schon! *)

Wenn die Rede auf Sexfilme kommt, fällt mir eine Geschichte ein, die ich vor Jahren erlebte. Im Frankfurter Volksbildungsheim (das hiess wirklich so) fand eine Veranstaltung statt, die mit einer Theaterwoche (der Experimenta) zusammenhing. Das Publikum sollte gewisssermassen sich selber vorgeführt werden. Folgendes geschah:

Hier steht ein Filmvorführungsapparat, erklärte jemand vorn auf der Bühne. Und hier ist die Leinwand. Wir haben einen dänischen Pornofilm eingelegt. In den Stromkreis ist ein Gerät eingespannt, das der Lampe im Vorführgerät den Strom liefert. Der Strom fliesst nur, wenn der Lärm im Raum eine bestimmte Höhe überschreitet. Der Film läuft zwar weiter, aber man sieht ihn nur bei ausreichendem Krach. Also Achtung, es geht los.

Es wurde dunkel im Saal, ein ohrenbetäubender Lärm begann. Jedermann brüllte vergnügt und aus Leibeskräften, dass die Wände wackelten. Und siehe da: Auf der Leinwand lief ein Film. Zwei hübsche, nackte Mädchen lagen nebeneinander auf zwei Betten. Hinten am Fenster erschien ein Einbrecher. Er schob das Fenster hoch und stieg mit einem Bein ... zack, das Bild war weg. Sofort steigerte sich der Krach wieder und das Bild kam zurück. Der Einbrecher näherte sich schon den Betten, machte den Gürtel auf, öffnete die Hose, weg war der Film. Wieder mehr Lärm, jetzt schon vermischt mit Gelächter. Das ging noch ein paar Mal so weiter, dann brach der Lärm zusammen, Gelächter rollte durch den Saal, es reichte aber nicht aus, um den Dänenstreifen erscheinen zu lassen.

Ein Baumuster des Sexfilms wurde so natürlich nicht erkennbar. Also nicht die Erzähltechnik, alle Störfaktoren auszuschalten, eine Haltung für das eigentlich Unmögliche, das Fiktive, das Märchenhafte zu finden, eine Erzähltechnik, die mindestens vorübergehend den kritischen Verstand ausschaltet und dem Wunschdenken das Feld überlässt. Erstaunlich ist ja, wie leicht dieses Wunschdenken zu provozieren ist, wie schon geringfügige Anstösse genügen, um sich hinübernehmen zu lassen in die Welt des reinen Scheins. Wird diese Einstimmung gestört, wird die Auflösung eines Publikums (wir reden von Kino!) in Einzelwesen erschwert oder unmöglich gemacht, behält der kritische Verstand die Oberhand, so dass nicht mehr stattfinden kann, was den Sexfilm zum Wirklichkeitsersatz macht. Wobei nicht übersehen werden sollte, dass das Publikum (wir sind im Kino) zu beiderlei Reaktionen fähig ist, je nach Reizangebot. Es ist eben nicht so, dass der Aufgeklärte nur lachen würde, wo der Naive der Fiktion zum Opfer fällt.

Um welche Fiktion geht es? Die alten Griechen erzählten sich lüstern ihre Amazonengeschichten – wie diese Weiber kommen, die Männer an sich reissen, wie sie wohlbegattet wieder das Weite suchen. Und einmal im Jahr durften die Frauen die Wilden spielen. Was an den Dionysien geschah, wird selbst heute noch nur hinter vorgehaltener Hand erzählt. In Pompeji gruben Archäologen Bildwerke aus, die jede Phantasie in den Schatten stellen. Klar ist nur eines: dass Pornographie ein Angebot an die libidinösen Phantasien des Menschen ist, der noch nie imstande war, Wunsch und Wirklichkeit unter eine Bettdecke zu bringen. Und wem begegnen wir immer wieder? Dem ewig lüsternen Männchen in der Rolle des Eroberers, dem ewig lüsternen Weibchen mit dem immer gleichen Wunsch, sich erobern zu lassen.

Sexfilme werden wir in unseren Tagen nicht mehr los. Es hat keinen Sinn, so zu tun, als gebe es sie nicht. Irgendwann sitzen wir doch wieder in so einem Kino. Wie also damit umgehen? Der Impuls, der zu ihm führt, falls er führt, ist stark, da können wir soviel herumreden, wie wir wollen. Wir brauchen freilich auch das Gespräch darüber nicht zu scheuen. Vielleicht sollte man sich den Spass nicht versagen, solche Film gelegentlich anzusehen und darüber zu reden, zu diskutieren, Meinungen dazu zu entwickeln und in die Auseinandersetzung zu bringen. Wir wissen ja, dass der menschliche Verstand in Gesellschaft meist besser funktioniert, als wenn man allein ist. Und ich denke, wenn die Rede auf das Thema kommt, gern an das Volksbildungsheim in Frankfurt!

*) Zitat aus einem Gedicht von Ernst Jandl